

Calmer Wochenblatt

Nr. 15.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

86. Jahrgang.

Erscheinungstage: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag. Anzeigenspreis 10 Pfg. pro Zeile für Stadt u. Begleitort; außer Begleit 15 Pfg.

Donnerstag, den 19. Januar 1911.

Bezugspreis: f. d. Stadt 1/2 Jährl. m. Tragerei. Mfr. 1.20. Postbezugspreis: f. d. Ort u. Nachbarnortsbez. 1/2 Jährl. Mfr. 1.20, im Fernverkehr Mfr. 1.30. Beistellg. in Württ. 30 Pfg., in Bayern u. Reich 40 Pfg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Die Herren Ortsvorsteher

werden ersucht, die Zahl der Musterungspflichtigen des Jahrgangs 1891 spätestens bis 26. ds. Mts. hieher anzuzeigen.

Calw, 18. Januar 1911.

R. Oberamt.
Reg.-Rat Binder.

Tagesneuigkeiten.

Calw 19. Jan. Zur Erinnerung an die Neuaufrichtung des deutschen Reiches beging das Realprogymnasium gestern vormittag eine öffentliche Schulfest im Georgenäum. Der Saal war mit der Kaiser- und Königsbüste, mit Tannenreis und Draperien festlich geschmückt und machte einen feierlichen Eindruck. Eröffnet wurde die Feier mit dem stimmungsvollen Vaterlandslied „Stimmt an mit hellem hohem Klang“, worauf der Schulleiter, Rektor Dr. Weizsäcker, die Festrede hielt. Der Redner griff zurück auf die traurigen Zustände des deutschen Reiches nach dem westfälischen Frieden, auf die drückende Diktatur des Kaisers Napoleon und auf die Freiheitskriege in den Jahren 1812–1815 und ging sodann über auf das Ringen und Sehnen des deutschen Volkes nach Einigung und Wiederaufrichtung des deutschen Kaiserreiches. Er schilderte in packender Weise die Erfolge der Freiheitskriege und der Vaterlandskämpfe, aber auch die Hindernisse, die der Verwirklichung eines Zusammenschlusses der deutschen Fürsten und Völker entgegenstanden und die den vaterländischen Dichter Uhland zu dem zürnenden und treffenden Gedicht „Wenn heut ein Geist herniederstiege“ veranlaßten. Der Redner hob ferner die Gründe

hervor, die den König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen zur Ablehnung der ihm vom Volk angebotenen Kaiserkrone brachten, er zeigte die Notwendigkeit des blutigen Waffenganges der Deutschen unter sich im Jahr 1866, er wies auf das gewaltige Emporstreben Preußens und auf dessen Bemühungen nach einem deutschen Staatenbund hin und pries als das größte Ruhmesblatt in der deutschen Geschichte den denkwürdigen Augenblick am 18. Januar 1871 im Spiegelsaal des Schlosses zu Versailles, als König Wilhelm umgeben von den Fürsten Deutschlands zum deutschen Kaiser ausgerufen wurde, als der Reichskanzler Bismarck die Urkunde der Kaiserproklamation verlas und auf feindlichem Boden das neue deutsche Reich seine Auferstehung feierte. In einem Ueberblick über die letzten 40 Jahre feierte der Redner in begeisterten Worten die Segnungen des Friedens und die beispiellosen Ererungenschaften des deutschen Volkes in politischer und kultureller Beziehung und knüpfte daran sodann die Mahnung, an dem Ausbau des deutschen Reiches und seinen sozialen Aufgaben weiterzuarbeiten, alle Kräfte zum Wohle des Vaterlandes anzuspannen und immer auf's neue zur Einheit im Innern aufzufordern, damit das böse Wort Reichsverdroß keine Geltung habe und Deutschland die wahre Freiheit nach außen und innen genießen dürfe. Mit dem zündenden und ernsten Gedicht von Max Schenkendorf „Aber einmal müßt ihr ringen“ schloß der Redner seine ebenso gedankenvollen und interessanten wie hochpatriotischen und ansprechenden Ausführungen. Vor und während der Rede wurden von zwei Schülern zur Feier des Tages passende Gedichte vorgetragen. Mit dem im Feindesland und in Deutschland in der großen Zeit vielgesungenen Danklied „Nun danket

alle Gott“ fand die erhebende Feier, die sich eines sehr zahlreichen Besuches erfreuen durfte, ihren würdigen Abschluß. — Nach der Feier wurde jeder Schüler mit dem Calwer Nationalgebäck, einem Rummelkuchen erfreut, das freudig entgegengenommen wurde und recht vergnügte Gesichter gab.

Calw 19. Jan. Die Eisgewinnung für Bierbrauer und sonstige gewerbliche Zwecke geht in diesem Jahr ohne Schwierigkeit von statten. Die kalte Witterung gestattet eine rasche Ausnützung der Eisseen und so füllen sich die Eiskeller sehr schnell. Das Eis ist schön klar und hat eine Dide von 10–15 cm.

Liebenzell 18. Jan. Auch hier fand aus Anlaß der 40. Wiedertekehr der Aufrichtung des deutschen Kaiserreiches eine Schulfest statt. Um 9 Uhr versammelten sich die Schüler in dem mit Tannenreis, Epheu und Flaggen geschmückten Schulsaal. Außerdem schmückten ein Bild des greisen Kaisers und ein solches, das jene glänzende Versammlung zu Versailles darstellte, die sonst so kahlen Wände. Durch einen Vortrag wurden die Schüler auf die Bedeutung jener hochwichtigen Ereignisse vor 40 Jahren hingewiesen. Gedichte wurden vorgetragen und patriotische Lieder gesungen. Im Auftrag der Stadtverwaltung wurde dann jedem Kind eine große „Reichsbratzel“ überreicht.

Liebenzell 17. Jan. (Egdt.) Endlich haben wir den Winter mit Schnee und Eis; d. h. das könnten wir haben in Liebenzell. Die als Spielplatz und für den Winter als Eisbahn vorgesehene Festwiese war ganz nett gefroren: nicht nur unsere Jugend hätte sich dem gefunden Sport und der die Lunge und Muskeln stärkenden Bewegung in frischer Luft hingeben

Am den Lorbeer der Wissenschaft.

64)

Roman von Friedrich Thieme.

(Fortsetzung.)

„Warum hast du das getan? Warum deine Familie, deinen Vater in Schande und Schmach gestürzt?“ zürnte der Geheimrat.

Keine Antwort. — „Sprich, Du!“ schrie Selal außer sich, indem er die Kissen des Bettes in wilder Wut mit der Faust zerknüllte. „Ich will Antwort.“ Keine Erwiderung als das Schluchzen und Stöhnen von Weib und Kind — Leopold hatte das Bewußtsein verloren. Erst nach langer Zeit kam er wieder zu sich. Der erste Sturm hatte sich gelegt.

Der Geheimrat saß am Tisch, den Kopf in beide Hände vergraben, die Mutter war unfähig, es zu tun, leise weinend in ihren Sessel zurückgesunken. Nur Wera bemühte sich um den Bruder, dessen Lebensgeister mit allen Mitteln der Wissenschaft wieder erweckend. „Laß, Wera, ich danke dir,“ flüsterte Leopold, ihre Hand zurückdrängend. „Wo ist — wo ist — der Vater?“ „Dort, Leopold.“ — „Auf ihn zu mir.“ — „Laß jetzt, sprich nicht.“ — „Ich muß — ich.“

Der Geheimrat hörte seine Stimme; die Stirn gefaltet, das Antlitz düster wie eine Gewitternacht, trat er an das Lager. „Was willst du?“ fragte er dumpf. „Verzeihung — Vergebung“, murmelte der junge Mann mit kaum vernehmbarer Stimme, die in sich selbst zu erstickten schien. „Vergebung?“ Ein eisalter Blick des stolzen Mannes traf das tobblasse Gesicht. „Kannst du wieder gut machen, was du mir zugefügt? Mir meine Achtung, meinen Namen wieder geben? Mit der Vergebung soll man allemal rasch bei der Hand sein, aber vorher denkst du an niemand anders als an dich selbst!“

Dabei fiel es dem ehrgeizigen Gelehrten nicht ein, daß er ebenfalls und auch jetzt lediglich an sich selbst dachte. Erwähnte er nur mit

einem Worte Reinhart Hohl, der doch allein durch Leopolds Tun gelitten und bald mit Leib und Seele das Opfer der nichtswürdigen Tat geworden wäre? Dachte er des Kammers seiner Gattin, der Empfindungen der Tochter? Nein. Er war der Verletzte, der Beleidigte, der Schmergekränkte, gegen ihn richtete sich alles Verhängnis, auf sein unschuldiges Haupt stürzte alles Unglück herab! Womit hatte er das verdient? Warum hatte er einen solchen Sohn? Daß er es gerade war, von dem Leopold den glühenden Ehrgeiz geerbt, und daß er ebenfalls rücksichtslos den Pfad seines Strebens gegangen war, über alles hinweg, was ihm in den Weg trat, fiel ihm nicht ein. Wieder tönte die sanfte, bittende Stimme seines Weibes an sein Ohr — „er ist dein Kind, Müdiger, sei nicht so hart“ und auch Wera vereinte ihr Flehen mit dem ihrer Mutter — vergeblich. „Was hast du mir noch zu sagen?“ klang es hart und herb von seinen Lippen.

Leopold gelang es mit dem Aufwand aller seiner schwachen Kräfte, sich halb emporzurichten. „Ich wollte ihn ja nicht berauben,“ verteidigte er sich mit tonlosem Organ. „Er war ja tot — tot — und da dachte ich — dem Toten könne der Ruhm doch nichts mehr nützen und er könne mir ihn ohne Schaden für sich abtreten. Ich besah das eine seiner Bücher — mit dem, was ich noch alles von ihm gehört, wußte ich genug, um meine Behauptung zu begründen, er hatte mir ja fast nichts vor-enthalten — die Träger waren niedergemacht — nirgendes Verrat zu fürchten — so kam ich zu dem Entschlusse.“

Leopold schloß laut. Nachdem er neue Kräfte gesammelt, fuhr er mühsam fort: „Als er plötzlich lebend vor mich hintrat, glaubte ich in die Erde sinken zu müssen. Alles gab ich verloren, bis ich seinen Zustand erkannte. Das verließ mir Mut, ihm entgegenzutreten. Er sah genau so aus, als ob er sterben würde. Leider starb er nicht, so sehr ich auch von Tag zu Tag auf die Wertschaft hoffte. Ich besuchte ihn, um zu forschen, ob nicht doch vielleicht ein Beweis existiere, der gegen

können, auch wir Älteren hätten gern die Kunst gepflegt, auf die man heute ja leider mehr und mehr verzichten muß. Zum zweitenmal schon hätten wir eine, wenn auch bescheidene Eisbahn gehabt — da wurde das bishen Eis verkauft! Und wenn auch der Erlös ganz unverhältnismäßig hoch war, wäre nicht für die Bewohner im Städtchens und Liebenzells Jugend die Möglichkeit, ein paar Tage Schlittschuh zu laufen, sehr wert gewesen? Sollte ein aufblühendes Weltwesen, in dem im Sommer für die Gäste Gemeinwohner so viel geschieht, nicht auch im Winter eine Gelegenheit zu Vergnügen und zur Erholung, ohnfern zu gut kommen lassen? — feinen Bew. ird eine 3. Schlittschuhbahn nicht öffentlich „geest“.

Stuttgart 18. Jan. (Betrachter Cannsta. Trost der Warnungstafeln, die Reichsinn.) Redareifes verbieten und trotz ein Betreten des. en Eises, wagten sich gestern des kaum 5 cm die. urfschen doch auf den Redar. eine Anzahl junger B. ittschuhbahn brach der 10. In der Nähe der Sch. ittschuhbahn brach der 10. Jahre alte Sohn eines. hiesigen Bürgers ein und konnte nur dadurch von. ie des Eises eine werden, daß ihm Fahrg. er sich retten konnte. Stibant unterschoben, auf der. er sich retten konnte.

Stuttgart 18. Jan. (Besuch beim Hofe.) Die Großherzogin von Baden Begleitung der Hofdame Gräfin von Andlaw-Hom. Rölzer, zu diensttuenden Kammerherren Freiher. von der kurzem Besuch hier ein und wurde. ückfahrt Königin am Bahnhof empfangen. Die. die erfolgte gestern abend 8.46 Uhr, wobei. ur Königin der Großherzogin das Geleite. ur Bahn gab.

Stuttgart 18. Jan. In einem Haus der Böheimstraße brach gestern abend dadurch ein Brand aus, daß ein 3 Jahre alter Knabe eine brennende Petroleumlampe umwarf. Das Feuer wurde von der Hauptfeuerwache und der Heslacher Feuerwehr gelöscht. Der entstandene Schaden und Mobiliarschaden ist erheblich. — Gestern vormittag fuhr ein Mehrgewerk die Hadnstraße abwärts und wollte einem nachfolgenden Straßenbahnwagen ausweichen. Der Mehrgewerk kam ins Rutschen und wurde von dem Straßenbahnwagen angefahren. Durch den Anprall wurden die 3 Insassen des Fahrwerks heruntergeschleudert. Einer erlitt eine Verletzung des Schienbeines. Das Pferd mußte in die Tierarzneischule verbracht werden. — Gestern wurde in der Ludwigsburgerstraße ein Fuhrmann von Feuerbach, der neben seinem Fuhrwerk ging, von einem Straßenbahnwagen erfasst und zu Boden geworfen. Der Fuhr-

mann erlitt am Kopf eine lange Quetschwunde, eine Gehirnerschütterung und wahrscheinlich einen Schädelbruch; mit dem Sanitätswagen wurde er ins Katharinenhospital verbracht. — In der gleichen Straße stieß ebenfalls gestern abend ein Straßenbahnwagen mit einem Fuhrwerk zusammen; am Straßenbahnwagen wurde der Bordenteil beschädigt.

Stuttgart 18. Jan. (Zweite Kammer.) Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung stand die erste Beratung des Gesetzesentwurfs über die Eber- und Ziegenbockhaltung. Der Minister des Innern v. Bischof gab dem Entwurf eine warme Empfehlung auf den Weg und führte aus, es sei keine poetische, weder die Phantasie noch das juristische Denken in Anspruch nehmende, aber für das wirtschaftliche Leben doch nicht leicht zu nehmende Angelegenheit, die das Haus hier beschäftigen. Die Hebung der Schweinezucht sei für die Ernährung des Volkes überaus wichtig, zumal da die Rindfleischpreise ständig steigen. Die Lasten, die der Entwurf den Gemeinden auferlege, seien nicht groß. In der Eber- und Ziegenbockhaltung bleibe Württemberg hinter dem Reichsdurchschnitt zurück. Die Grundsätze des Entwurfs hätten die Zustimmung der Zentralstelle bekommen. Der Abg. Schöck (Rp.) anerkannte die Bedürfnisfrage für den Entwurf, besonders im Hinblick auf die zunehmende Bedeutung der Schweinezucht, und auch mit Rücksicht darauf, daß es sich hier um das Tätigkeitsgebiet der mittleren und kleinen Landwirte handelte. Seine Partei beantrage, den Entwurf an den Ausschuss für innere Verwaltung zu verweisen. Der Abg. Ströbel (D. R.) betonte, daß dem Entwurf manche Bedenken entgegenstehen. Das Richtziel sei noch nicht einheitlich im Lande. schene man sich vor den finanziellen Lasten. Wo das Einödsystem herrsche, sei man dem Entwurf nicht. Anderserseits bringt der Entwurf große Vorteile. Die landwirtschaftlichen Vereine tun zwar schon ziemlich viel für die Haltung der Zucht, die Eber- und Bockhaltung rentiere sich aber für die einzelnen Tierhalter meistens nicht. Hier müsse dann, wie der Entwurf vorschlägt, die Gemeinde ins Mittel treten. Die Bestimmungen sollten nach dem Wunsch seiner Partei so getroffen werden, daß der Gemeinde verschiedene Wege offen stehen, um den Anforderungen gerecht zu werden, auch sei auf die ungünstige Finanzlage der Gemeinden möglichst Rücksicht zu nehmen. Der Abg. Bantleon (D. P.) begrüßte den Entwurf. Bei der Wichtigkeit der Schweinezucht könne die Kostenfrage nicht schwer ins Gewicht fallen. Ueber Einzelheiten sei noch im Ausschuss zu reden. Der Abg. Sommer (Str.) bemerkte, es handle

sich hier um eine neue Institution analog der Farenhaltung. Man müsse beachten, daß die Schweinehaltung wesentlich vom Ausfall der Ernte abhängt, es sei deshalb fraglich, ob der Entwurf geeignet sei, die Schweinezucht zu heben. Im Oberland wünsche man nicht immer neue Gesetze und Lasten. Die Bedürfnisfrage werde daher noch sehr zu erwägen sein. Die Bockhaltung für die Ziegenzucht sei wegen der Ziegenmilch sehr zu empfehlen. Den Gemeinden müsse ein weiterer Spielraum gelassen werden, um Kosten ersparen zu können. Hoffentlich gelinge es dem Ausschuss, das Gesetz annehmbar zu machen. Der Abg. Renngott (Soz.) teilte mit, daß seine Partei dem Entwurf wohlwollend gegenüberstehe, in ihm aber nur ein Palliativmittel sehe. Zur Hebung der Schweinezucht sollen bessere Mittel ergriffen werden, vor allem durch Verbilligung der Futtermittel und durch Aufhebung der Zölle. Die Ziegenzucht sei notwendig im Interesse der Milchversorgung. Fabrikanten, die ihren Arbeiter Ziegen zur Verfügung stellen, tun das allerdings auch aus dem Grunde, um ihre Arbeiter zufriedener zu machen und um geringere Löhne zahlen zu können. (Gelächter.) Der Abg. Maier-Blauenreuten (D. P.) begrüßte den Entwurf aus sozialen und wirtschaftlichen Gründen. Der Abg. Krug (Zentr.) wünschte, man möge, ehe man den Gemeinden die Kosten auferlegt, erwägen, ob es nicht genüge, die Schweinezucht durch Gewährung von höheren Unterstüßungen der Tierhalter zu haben. Minister v. Bischof bemerkte gegenüber dem Vorredner, es sei ein Uebing, die Ziegenbockhaltung gesetzlich zu regeln, die viel wichtigere Eberhaltung jedoch nicht. Die Schweinehaltung sei nicht allein von der Kartoffelernte abhängig. Es gebe Ersatzmittel für Kartoffeln. Je mehr sich die Ziegenzucht entwickle, umso mehr werde die für den Bedarf erforderliche Produktion der Rahmilch entlastet und hierdurch die Möglichkeit einer vermehrten Aufzucht des Rindviehs geschaffen. Der Abg. Späth (P.) wandte sich namentlich dagegen, daß den Gemeinden schon wieder Kosten aufgeschuldet werden sollen. Das Farenhaltungsgefe sei heute noch nicht beliebt. Es würde durch höhere Staatsbeiträge an Zuchtvereine mehr erreicht werden können. Das württembergische Volk sei herzlich gesegensmüde und nur dankbar dafür, wenn kein unnütziges Gesetz geschaffen werde. Minister v. Bischof erwiderte, er habe kein Bedürfnis nach neuen Gesetzen, aber die Staatsberatung werde zeigen, daß von der Kammer immer neue Gesetze verlangt werden. An Unterstüßungen werde es die Regierung nicht fehlen lassen. Der Antrag auf Ausschussberatung.

mich zeugen könne. Ich wußte von dem anderen Buch, suchte aber, nachdem ich seine Schwester durch eine List entfernt, vergebens darnach. Was half es mir, ich mußte es darauf ankommen lassen und gab mich der Hoffnung hin, es sei bei einem Ueberfall verloren gegangen. . . . Neue Pause.

Schweigend hörte der Geheimrat die Beichte seines Sohnes, den er vor wenigen Tagen noch in den Himmel gehoben, als den Ruhm und Stolz seines Alters gepriesen. Streng und mitleidlos ruhten seine Augen auf ihm. „Er kam ins Irrenhaus — o wie ich innerlich aufatmete! Aber er genas wieder — doch nun stand für mich alles auf dem Spiele! Mehr als ich verlor, wenn mein Betrug offenbar wurde, konnte ich nicht verlieren, so setzte ich alles auf eine Karte; sobald ich sicher war, daß er sein Buch nicht mehr besaß, beharrte ich bei meinen Angaben; der Zustand, in dem er zurückgekehrt, seine Krankheit, erleichterten mir mein Werk. O denkt nicht, es sei mir nicht schwer geworden — ich habe die entsetzlichste Angst ausgestanden alle die Zeit, ich habe keine Nacht mehr ruhig geschlafen — doch jetzt ist alles vorbei.“

Der Alte atmete tief auf. „Ja vorbei“, höhnlachte er, „für dich vielleicht — ich muß für deine Schurkerei büßen.“ „Der arme Reinhart, o welch schweres Weh hast du ihm zugefügt? Wie hast du das nur tun können, Leopold? Wera war es, welche so sprach und mit tränenvollem, traurigem Antlitz blidte sie vorwurfsvoll zu dem Bruder auf, dessen Augen eben noch gramvoll und klagend, einen fast milden Ausdruck erhielten, als er jetzt die Faust ballte und ausrief: „Reinhart — ich hasse ihn — ihn und alle seine Angehörigen! Wera, Schwester, du mußt mir geloben, ihm niemals anzugehören — es ist meine letzte Bitte an dich!“

„Sie wird nie dem Feind ihres Hauses die Hand reichen, so lange ich Atem habe, es zu verhindern“, zischte giftig der Geheimrat. „Versprichst du mir das, Wera?“ bat mit kurzem Atem und mit schwacher Stimme der Kranke, ihr die Hand entgegenstreckend.

Wera richtete sich aus ihrer halbkliegender Stellung — sie hatte sich über das Lager des Brubers gebeugt — empor. Unendliche Entrüstung, Befremdung, Ersauern, Verachtung lag wie eine deutlich lesbare Schrift in den schönen Zügen und mit schneidender Sprache wandte sie sich zu ihrem Vater und den Blick voll auf ihn richtend sagte sie: „Ich werde weder Leopold's Bitte, und wann es seine letzte, erfüllen, noch in diesem Falle dir gehorchen, Papa.“

Jornig fuhr der stolze Mann auf sie los. „Du wagst es, dich meinem bestimmt ausgesprochenen Willen zu widersetzen?“ — Sie sah ihn furchtlos an. „Ja, in diesem Falle, weil es ein schlechter Wille ist.“

„Wera —“ „Ihr denkt nur an Euch, nicht an den Unglücklichen, der beinahe Leben, Ehre und Verstand durch Euch verlor! Denkt Ihr nicht daran, daß uns das zu sühnen obliegt? Statt dessen möchtet Ihr ihn noch unglücklicher machen, als er schon ist, ihm auch noch die letzte Hoffnung rauben — ja das Lebensglück von Tochter und Schwester würdet Ihr ohne Scheu Eurem Gasse opfern — und warum das alles? Was tat Euch Reinhart? Er verteidigte sein heiligstes, seine Ehre! Verdient er dafür Eurem Gasse, daß Leopold zum Räuber an ihm geworden ist? Ist denn keine Scham mehr in dir Bruder, daß du ob der Zumutung, die du an mich stellst, dein Gewissen schlagen fühlst? Nein, ich erkläre Euch offen, ich habe ein Recht auf Liebe und Glück! Und dann: es ist unsere heiligste Pflicht, wenigstens in etwas wieder zu sühnen, was wir an diesem Unschuldigen gescheitelt — kann ich dazu etwas beitragen, so will ich es von ganzem Herzen, ich folge seinem Ruf, sobald er an mich ergeht, und mein ganzes Leben will ich nicht vergessen, daß ich eine große Schuld an ihm abzutragen habe und die höchste, aufopfernde Liebe und Barmherzigkeit soll jeden Tag von neuem für meinen Bruder seine Vergebung erlösen!“

(Schluß folgt.)

wurde angenommen. Morgen Gesetzentwurf betreffend die israelitische Religionsgemeinschaft.

Horb 16. Jan. (Gasforgen.) Die Versorgung der Stadt Horb mit Gas verursacht gegenwärtig hier eine lebhafteste Diskussion, die sich insbesondere um die Frage dreht, ob sich eine Gasanstalt neben dem bereits bestehenden Elektrizitätswerk rentieren werde. Für Beleuchtungszwecke wird hier eine Gasanstalt, da die Preise des elektrischen Lichts annehmbar sind, zunächst nicht benötigt, umso mehr aber für Heizwecke, da die elektrotechnische Industrie auf diesem Gebiete insofern noch versagt, als der Strom viel zu hohe Kosten verursacht. Auch wird auf das Beispiel von Herrenberg hingewiesen, wo neben einem Elektrizitätswerk eine wohlrentierende Gasanstalt besteht. Deshalb sollen Schritte unternommen werden, um festzustellen, welche Firmen geneigt sind, den Bau und Betrieb einer Gasanstalt in Horb zu übernehmen.

Ebingen 18. Jan. Gestern mittag wurde bei den Aufräumungsarbeiten am Mehl'schen Haus verkohlte Knochenreste gefunden, die vermutlich von einem Unterarm und den Fingern eines Menschen stammen. In der Nähe der Fundstelle lagen Überreste einer Bettlade. Es wird deshalb angenommen, daß die Knochenstücke von dem verbrannten Theodor Beck herrühren. — Die Nachricht, daß die Stadt die Brandplage am Markt sich erworben hat, ist verfrüht. Es liegt bisher lediglich ein Verkaufsangebot der Abgebrannten gegenüber der Stadt vor. Die Stadt selbst hat sich aber bis jetzt noch nicht entschieden.

Geislingen a. St. 18. Jan. (Brand.) — Das ungesunde Wetter. Gestern nachmittag brach in der Scheuer des Bauern Jakob Fuchs in Böhmekirch Feuer aus, dem das Wohnhaus und der Stadel zum Opfer fielen. Auch sämtliche Futtermittel und viel Getreide ist verbrannt. Die Entstehungsursache ist noch nicht aufgeklärt. Der Abgebrannte ist versichert. — In Böhmekirch und dessen näherer Umgebung tritt zur Zeit die Influenza in so starkem Maße auf, daß viele Wohnungen förmlich einem Krankenhaus gleichen.

Wildenbruch 18. Jan. Nachmittags 4 Uhr wurde auch die Leiche des Prokuristen Reibel geborgen. Die Fundstelle liegt etwa 50 Meter von der Unfallstelle entfernt. Die Vergung geschah durch Fischer, die von früh morgens an mit einer mit Widerhaken versehenen Leine das Wasser abgesucht hatten. Außerdem wurden noch Kleidungsstücke, sowie einige Karten und Apparate gefunden.

Berlin 18. Jan. (Reichstag.) Am Bundesratsitz Staatssekretär Wermuth. Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 125 Uhr und führt aus: Ich gestatte mir, daran zu erinnern, daß heute vor 40 Jahren im Schloß zu Versailles die Gründung des neuen deutschen Reichs erfolgte. Leider habe ich gerade an diesem Tage Ihnen zugleich eine Trauermeldung zu machen. (Die Mitglieder des Hauses erheben sich von den Sitzen und hören die Mitteilung stehend an.) In der Rikter Bucht ist das Unterseeboot „U 3“ von einem Unfall betroffen worden. Trotz der sofort mit größter Energie einsetzenden Rettungsversuche ist dabei der Verlust von 3 Menschenleben zu beklagen, wie sich aus dem Telegramm der Torpedoinspektion an die Marineverwaltung ergibt, das mir der Staatssekretär, der zu seinem Bedauern persönlich zu erscheinen verhindert ist, übermittelt hat. Der Präsident verliest das Telegramm, das von den Mitgliedern des Hauses stehend angehört und bei dem die Stelle mit lebhaftem Bravo begleitet wird, in der von der mutigen Rettungsmannschaft die Rede ist. Der Präsident fährt fort: Ich denke, der deutsche Reichstag wird mit dem gesamten deutschen Volke diesen drei braven Männern, die in treuester Pflichterfüllung ihr Leben für das Vaterland eingebüßt haben, ein ehrenvolles Andenken wahren, fogut als ob sie im Feindesland gefallen wären. (Allseitiger Beifall.) Sie haben sich zum Zeichen dessen von Ihren Plätzen erhoben, was ich hier

mit feststelle. — Die zweite Lesung des Reichswertzuwachssteuergesetzes wird sodann fortgesetzt. Zehnter (Zentrum) begründet die Zentrumsanträge, nach denen der Übergang von Grundstücken steuerfrei bleiben soll, wenn der Gesamtwert nicht mehr als 20 000 M bei bebauten und 5000 M bei unbebauten Grundstücken beträgt. Unterstaatssekretär Kühn: Es wird außerordentlich schwer sein, die Anträge einheitlich und im Sinn der Antragsteller durchzuführen. Weber (natl.): Das besagt es, die Kommissionsfassung beizubehalten; etwaige Mißbräuche können durch spätere Bestimmungen vermieden werden. — Damit schließt die Debatte über die §§ 7 bis 15. Unter Ablehnung aller Abänderungsanträge wird die Kommissionsfassung angenommen. § 2 wird ebenfalls in der Kommissionsfassung angenommen. § 3 wird nach dem Kommissionsbeschluss gestrichen. § 4 regelt die Freilassung von der Steuer. Böhle (Soz.) begründet einen Antrag Albrecht (Soz.), Absatz 8 dieses § zu streichen, wonach Zusammenlegungen von Bergwerken unter diese Bestimmung fallen. Neumann-Hofer (Fortshr. Vp.) begründet einen Antrag Cuno, der den Eigentumsübergang in Form einer Schenkung scharfer empficht. Unterstaatssekretär Kühn spricht sich gegen diesen Antrag aus. Marx (Ztr.) begründet einen Antrag, der Rentengüter steuerfrei läßt. Weber (natl.): Die Freilassung der Rentengüter empfiehlt sich nicht, dagegen beantragen wir, auch Bergwerke mit Hüttenunternehmungen hineinzunehmen. Arendt (Dp.) begründet seinen Antrag, auch den Austausch kleiner Parzellen freizulassen. Marx (Ztr.) zieht seinen Antrag eventuell bis zur dritten Lesung zurück. Cuno (Fortshr. Vp.) spricht sich gegen den Antrag Weber aus. Staatssekretär Wermuth: Die eingebrachten Anträge sind meist in der Kommission eingehend erörtert worden. Die Interessen der Bergwerke sind genügend berücksichtigt. Ich bitte, die Anträge abzulehnen. § 4 wird mit unwesentlichen Änderungen auf Grund des Antrags Cuno unter Ablehnung aller übrigen Abänderungsanträge angenommen, ebenso werden die §§ 5 und 6 unverändert angenommen, desgleichen § 6a nach Ablehnung eines Antrags Schökelum (Soz.) auf Streichung dieses Paragraphen; sowie die §§ 7 und 8. § 8a bestimmt in Abs. 2, daß es den Landesregierungen überlassen bleiben soll, zu bestimmen, daß bei der Wertfestsetzung Einheitspreise zu Grunde gelegt werden. Trimbom (Z.) beantragt Ablehnung dieser Bestimmung. Staatssekretär Wermuth bittet, der Bestimmung kein Mißtrauen entgegenzubringen. Nach längerer Debatte wird der ganze § 8a auf Antrag des Abg. Neumann-Hofer (F. Vp.) abgelehnt. § 9 gibt der Steuerbehörde die Befugnis, die Steuerobjekte abzuschätzen, sofern die gemachten Angaben unrichtig sind. Der § wird angenommen. § 10 regelt die Abzugsfähigkeit von Aufwendungen. Es liegen dazu mehrere Abänderungsanträge vor. Staatssekretär Wermuth: Ich bitte dringend, diese Abänderungsanträge, die ich den Zielen dieses Gesetzes geradezu für zuwiderlaufend halte, abzulehnen. Unterstaatssekretär Kühn bittet ebenfalls um Ablehnung dieser Anträge. § 10 wird sodann mit einigen Änderungen, darunter Bevorzugung der Bauhandwerker mit 15 % statt 10 % des anrechnungsfähigen Wertes angenommen. § 10a betrifft die Bevorzugung von Moorkulturen u. Der Paragraph wird nach kurzer Debatte unverändert angenommen. Hierauf wird die Weiterberatung auf morgen 1 Uhr vertagt.

Berlin 18. Jan. (Der Unfall des Unterseeboots U 3.) Aus Kiel wird gemeldet: U 3 ist um 4 Uhr morgens mit Hilfe des Geheißschiffs „Vulkan“ gehoben worden. Kapitänleutnant Ludwig Fischer, Leutnant zur See Kolbe und Torpedomattrose Nieper sind leblos aus dem noch mit Luft gefüllten Turm geborgen worden. Die Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Dagegen befinden sich die bereits gestern nachmittag, zum Teil unter großen Schwierigkeiten aus dem über Wasser gehaltenen Torpedobugrohr geretteten Mannschaften sämtlich wohlauf. U 3 ist heute vormittag in die Kaiserl. Werft eingeschleppt worden. Alle im

Hafen liegenden Kriegsschiffe haben halbst geflaggt.

Kiel 18. Jan. Die gestern geretteten 27 Seeleute der Besatzung des gesunkenen Tauchboots „U III“ befinden sich im Marine-lazarett. Heute ist der Befund sämtlicher Leute ausgezeichnet. Mit einer einzigen Ausnahme befinden sich alle außer Bett. Die Hauptbeschwerden waren beschleunigte Herzrhythmus, Ohrensausen und Uebelkeit. Infolge der verdorbenen Luft, die sie einzuatmen gezwungen waren, und infolge des langen Aufenthalts in komprimierter Luft, sowie durch Chlorkalk und Schwefeldampf hatten sie zum größten Teil unter Uebelkeit zu leiden gehabt. Einer der Geretteten des gesunkenen Boats schilderte den Vorfall folgendermaßen: „Wir waren im Begriff, gerade unter Wasser zu gehen, als wir merkten, daß das Schiff außer Manövrierfähigkeit gesetzt war. Zu gleicher Zeit drang Wasser in das Kompartement der inneren Abteilung ein. Trotzdem wir versuchten, den Schwebekiel loszumachen, gelang es nicht, wieder nach oben zu kommen. Die Mannschaft versammelte sich sofort in der vorderen Abteilung an dem vorgeschriebenen Zufluchtsort. Mit dem Turm konnten wir keine Verbindung mehr aufrecht erhalten. Die Telefonboje, die wir ausgeworfen, funktionierte zuerst ausgezeichnet, scheint aber allerdings später durch das Versinken eines der Matrosen beschädigt worden zu sein. Später erhielten wir fortgesetzt von oben her Notruf, so daß einigermaßen ein Wechsel der Luft eintreten konnte; sonst hätten wir es unmöglich so lange ausgehalten.“

Paris 17. Jan. Eine Autodroschke rannte mit solcher Wucht gegen das Brückengeländer bei der Notre-Dame-Kirche, daß dieses brach und der Wagen zehn Meter tief in die Seine stürzte. Den beiden Insassen gelang es, sich solange über Wasser zu halten, bis sie halb-erstarrt von einem Boote aufgenommen werden konnten.

Vermischtes.

(Das weibliche beamtete Element.) Unter den 19012 in der Gehaltsordnung aufgeführten württ. Staatsdienern befinden sich 429 Beamtinnen. Am meisten beschäftigen die Verkehrsanstalten. Es werden 377 Eisenbahn- und Postgehilfinnen aufgeführt. Auch im Gefängnisdienst ist bei den weiblichen Abteilungen eine nennenswerte Zahl weiblicher Kräfte staatlich angestellt. An der Strafanstalt Gotteszell sind 24 verwendet, 22 Aufseherinnen und je eine Gewerbegehilfin und Heilgehilfin. An den Irrenanstalten sind 14 Oberwärterinnen, an der Landeshebammschule 2 Oberhebammen, an der psychiatrischen Universitätsklinik 2 Oberwärterinnen, an den Waisenhäusern und Taubstummenanstalten 2 Lehrfrauen und je 1 Arbeitslehrerin und Aufseherin, an der Waischule der Universitätsklinik, eine Lehrerin am Volksschullehrerinnenseminar. Ferner sind 2 weibliche Kräfte als Gewerbeassessorinnen angestellt, eine ist Lehrerin zu Gotteszell und eine Redaktionsgehilfin am Gewerbeblatt.



Die hungernden Vögel bitten um Futter!

Reklameteil.

Georgii's **Graziella** Vorzügliche 3 u. 5 Pfg. Cigarette.

Hohenlohe Hafermehl

Ist die einzig richtige Kindernahrung, wo Muttermilch fehlt. Es verhindert Erbrechen und Durchfall und hat sich bei englischer Krankheit vorzüglich bewährt.

Amtliche und Privatanzeigen.

Hirsau,

Gerechtsbezirk Calw.



In der Nachlasssache der + Marie Burkhardt, Schreiners Witwe hier, kommt auf Antrag der Erben am Montag, den 23. Januar ds. Js., nachmittags 2 Uhr, auf hies. Rathaus nachstehende Liegenschaft im öffentlichen Aufsteich zur Versteigerung:
Geb. Nr. 105 3 a 14 qm Wohnhaus mit gewölbtem Keller und Hofraum an der Wildbaderstraße, D.B.N. 7360 A, Garten beim Haus (Bauplatz), Parz. Nr. 67/7 4 „ 15 „
Das Anwesen, auf welchem lange Zeit eine Schreinerei betrieben wurde, befindet sich in schöner Lage des Orts, in der Nähe des Klosterhofs und eignet sich sowohl für Privatitz, als auch zu einem Geschäftsbetrieb.
Kaufsliebhaber sind eingeladen.
Den 10. Januar 1911.

Ratschreiberei:
Majer.



Turnverein Calw.



Am nächsten Samstag, den 21. ds., findet von abends 7 1/2 Uhr an, die

Weihnachtsfeier

im Bad. Hof statt, wozu wir unsere Mitglieder mit Angehörigen freundlichst einladen.

Der Turnrat.

Arbeiterverein Calw.

Am Sonntag, den 22. Januar, nachmittags 1/3 Uhr, findet im Lokal bei Karl Giffig, Leberstraße die jährliche

Generalversammlung

statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet

der Ausschuß.



Das billigste Getränk!

Kathreiners Malzkaffee.

Seit 20 Jahren bewährt.

= Arztlich empfohlen. =

Der Gehalt macht's!

Telefon Nr. 9.

Druck und Verlag der A. Delschläger'schen Buchdruckerei. Verantwortlich: B. Klotz in Calw.

Am Samstag halte ich



Mielesuppe



und lade hiezu höflich ein

Georg Pfau.

Wegen Lager-Räumung habe ich noch eine größere Partie sehr gute

Saat- u. Speisefartoffeln

billig abzugeben.

D. Herion.

Im Auftrage suche ich

Mk. 3300

auf II. Hypothek und 2 gute Bürgen.

Carl Reichert,
Agenturgeschäft,
Bischofsstraße 153.

5000 Mark

auf erste Hypothek mit doppelter Sicherheit auf neuerbautes Anwesen gesucht. Offerten e-beten unter H 100 an die Exped. ds. Bl.

Getrocknete

Dörrgemüse

als
Prinzeß-Bohnen,
gelbe Rüben,
Spinat,
Rosenkohl,
Carotten mit Brodele,
extraf. Julienne (Kräuter),
Pauk und Petersilie,
in vorzüglicher Qualität empfiehlt
K. Otto Vinçon,
Calw.

Restehandel!

Wer solchen anfangen will, oder beim Einkauf schlechte Erfahrungen machte, schreibe unter S L 6012 an Rudolf Mosse Stuttgart.

Leiden Sie an

Rheumatismus

so verlangen Sie sofort kostenlose Broschüre von
Luitpold-Drogerie Augsburg.

Garantiert reines

amerikanisches

Schweine-schmalz

frei von jedem fremden Zusatz
bei 9 Pfund Postpaket à 68
Brutto 10 Pfund Postdose 6.50
bei Netto 25 Pfund Kübel à 66
bei Netto 50 Pfund Kübel à 65
bei Netto 100 Pfund Fässchen à 64
versendet ab Stuttgart gegen
Nachnahme oder Einsendung des
Betrags auf Postscheckkonto 2717
Stuttgart.

A. Köhler, Stuttgart,

Hauptstätterstr. 40.

Mädchen gesucht.

Ein fleißiges, älteres Mädchen wird für die Küche mit einem Monatsgehalt von 25 Mark auf 1. oder 15. Februar gesucht.

Demselben ist auch Gelegenheit geboten, das Kochen zu erlernen.

J. Bauz,
Bahnhof.

Grosse Geld-Lotterie

des Museums für Völker- u. Länderkunde (Linden-Museum) Stuttgart.
Ziehung garant. 3. u. 4. Febr. 1911
6012 Geldgewinne

120000

1. Hauptgewinn Mk.

50000

2. Hauptgewinn Mk.

20000

199 Gewinne Mk.

14000

900 Gewinne Mk.

11000

5000 Gewinne Mk.

25000

Original-Lose 3 Mk. 5 Lose 14 Mk.
10 Lose 28 Mk.
Porto u. Liste 30 Pfg. Zu beziehen durch alle Verkaufsstellen und Generaldebit:
J. Schwaibach, Stuttgart, Marktstraße 6

70-80 Zentner guteingebrachte

Kleeheu

hat zu verkaufen

Rud. Scheuerle.



Frische Schellfische,

Kieler Bücklinge,

" Sprotten,

" Bratheringe

treffen ein bei

F. Lamparter
am Markt.



Einen Bursch 5 Woch. alte

Milchschweine

verkauft am Montag,
den 23. ds. Mis, mittags 1 Uhr

Jakob Gentner, Sonnenhardt.

Druckmafatur

(diverse Zeitungen) kann wieder abgegeben werden im Compt. ds. Bl.